# Unsere Industrie

Autor(en): **H.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627795

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Bei der „Charge minérale“ wird hauptsächlich von den Eigenschaften der Zinnlösungen, speziell von der sog. Zinn-Komposition, an die Seide farblose und stark beschwerende Verbindungen abzugeben, Gebrauch gemacht. Die Verwendung des Chlorzinns als Beize für die Seidenfärberei ist eine sehr alte. Bereits 1630 wurden Zinnverbindungen von Cornelius Drebbel, einem Holländer, als Beize zur Darstellung der Cochenille-Scharlach eingeführt und Macquer nennt schon im vorigen Jahrhundert in seinem berühmten „Traité de l'art de la tenture en soie“ die Gewichtsvermehrung, welche bei Cochenille-Scharlach durch gleichzeitige Verwendung von Zinnkompositionen und Sumach- oder Gallus-Abkochung erhalten wird „des fraudes condamnables et préjudicables au commerce“ und meint „que si on faisait un réglement pour la teinture des soies, il serait à propos de défendre absolument cette drogue dans la Carmoisi fin“.

Der gute Herr Macquer! was er im vorigen Jahrhundert als „fraudes condamnables et préjudiciables“ taxiert, wird am Ende unseres vielgerühmten XIX. Jahrhunderts ein gesuchtes Mittel, um Volumen und Gewicht der Seide auf's höchste zu steigern.

Nachdem man schon Ende der 70er Jahre durch Beizen mit Pinksalt-Zinnkompositionen ganz schüchtern auf pari und wenig darüber gegangen war, trieb man durch immer weitergehende Wiederholung der Zinnpassagen die Gewichtsvermehrung im Laufe der 80er Jahre auf 50 bis 100 über pari.

(Fortsetzung folgt.)

## Unsere Industrie.

Schon sind mehrere Monate verstrichen, seitdem die Genfer Ausstellung der Vergangenheit angehört, womit auch die vielbewunderte Pracht des Zürcher Seidensalons dahingeschwunden ist. Wie nicht anders zu erwarten stand, hat die französische Fachpresse unsere Ausstellung ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt. Die Stimme der Gegenpartei ist immer lehrreich, ob sie lobe oder tadle, und sie verdient daher beherzigt zu werden. Noch werthvoller und dankenswerther als ihre Anerkennung sind ihre Aussetzungen, denn: „Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind (hier natürlich der Konkurrent), was ich soll.“

Gewiss nichts liegt unserer Industrie ferner als die Meinung, sie habe den Gipfel der Vollkommenheit erreicht oder habe z. B. von Lyon nichts mehr zu lernen. Wenn es sich unsere technischen Errungenschaften zu Nutzen macht, warum sollten wir nicht hinwieder auf dem Gebiete, wo es uns überlegen ist, in der Mustererfindung, seine Hülfsmittel studiren und uns solche womöglich auch zu verschaffen suchen. Unser technisches Können und unsere Befähigung zur Mustererzeugung, das sind die Hauptfragen, womit sich die Kritik beschäftigt; der dritte im Bunde der Faktoren, die zum Erfolge einer Industrie mitwirken, die kommerzielle Tüchtigkeit, fällt bei einer Ausstellung ausser Betracht. Im ersten Punkt lässt die Kritik unserer Industrie volle Gerechtigkeit widerfahren, den zweiten dagegen bezeichnet sie als die Stelle, wo wir sterblich seien. Nach dem angeführten Urtheil ist die Zürcher Industrie die sklavische Nachtreterin der Lyoner; sie entbehrt jedes selbstständigen Schaffens, und ihre Erzeugnisse sind jeder Ursprünglichkeit bar. Wie wenig schmeichelhaft auch diese Aeusserungen sind, so liegt uns doch wenig daran, sie hier, im engen Leserkreis dieses Blattes, zurückzuweisen oder auf das richtige Mass ihrer Berechtigung zurückzuführen. Unserm heutigen Zweck dient es besser „de reculer pour mieux sauter“. Stellen wir uns also die Organisation Lyons, der es seine unbestrittene Ueberlegenheit in der Hervorbringung von Neuheiten verdankt, wieder einmal vor Augen.

Zur Mustererzeugung im Allgemeinen bedarf es des Zusammenwirkens von fünf Faktoren: Findige Disponenten und Zeichner, geschickte Patroneure und Musterweber, sowie ein reiches Mustermaterial. Von diesen Hülfsmitteln besass Lyon früher eines — und besitzt es heute noch zum geringen Theil — das wir ausser Stande wären, uns heranzubilden. Das waren seine Tausende kleiner Ateliers, die ihm in unmittelbarer Nähe zu Gebote standen. Die Chefs derselben, diese alterfahrenen Meister der Webekunst, und ihre mit allen Kniffen eingerichteten Webstühle waren für Lyon eine unschätzbare Mithülfe bei der Herstellung neuer Gewebekombinationen. Seitdem die mechanische Weberei die meisten Gewebe ausführen kann, sind diese Ateliers, wie ein Lyoner Bericht sich ausdrückt, allen Winden preisgegeben und, ihre Zahl geht stetig zurück.

Wenn wir also von diesen Ueberresten aus der glorreichen Zeit der Lyoner Manufaktur absehen, was sollte uns bei zielbewusstem Willen hindern, ebenso tüchtige Hülfskräfte heranzuziehen, wie Lyon sie besitzt? Verfügt unsere Industrie nicht auch über Angestellte, denen ein feines Auge für Form und Farbe und die Anlage, Neues zu schaffen, eigen sind? Finden sich unter ihnen nicht schon einige, die in der Herstellung von Neuheiten Vorzügliches leisten? Geben

wir auch den andern Zeit und Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, stellen wir ihnen die für jedes gestaltende Schaffen unerlässlichen Fundgruben zur Verfügung, so wird der Erfolg nicht auf sich warten lassen. Wir möchten aber auch die ehemaligen Webschüler, die ja zu allererst mitzuhelfen berufen sind, auf das äusserst wichtige und dankbare Gebiet der Mustererfindung aufmerksam machen. Durch Uebung im Zusammenstellen von Farben und Bindungseffekten und im Entwerfen neuer Bindungen, sowie durch eifriges Verfolgen und Studiren der Mode kann Mancher schon von sich aus eine gewisse Vorbereitung zum Disponenten von Modeneuheiten erlangen. Als das Disponiren noch meistens im Einschreiben von Farbensortimenten der Stapelartikel bestand, war unsere Industrie allerdings kein Boden, wo sich schöpferische Anlagen entwickeln konnten. Aber haben sich die Verhältnisse seit einem Jahrzehnt nicht wunderbar gebessert; lehrt uns diese Erfahrung nicht, dass Uebung auch bei uns den Meister macht?

Und wie steht es im Musterzeichnen und Patroniren? Zur Zeit der Landesausstellung in Zürich 1883 war diese Kunst in unserer Industrie sozusagen kaum dem Namen nach bekannt. Jetzt besitzt jedes grössere Geschäft seine eigenen Dessinateure und zudem stehen der Gesammtindustrie heute auf dem Platze Zürich vier Zeichnerateliers zur Verfügung. Dass trotzdem immer noch Arbeit nach auswärts gegeben werden muss, beweist allerdings, wie nothwendig es ist, dass die längst beschlossene Textilzeichnerschule in Verbindung mit dem Musterzimmer endlich ins Dasein trete. Lyon hat für die Ausbildung zeichnerischer Hülfskräfte vor Langem schon auf's Beste gesorgt. In seiner Ecole des Beaux-Arts und seinem Musée d'art et d'industrie besitzt es Pflanzstätten der Kunst und des guten Geschmacks, auf die es mit Recht stolz ist. Hoffen wir, dass es gelinge, auch für unsere neue Anstalt einen tüchtigen Mann zu finden. Vor Allem aus soll er ein treibendes, nicht ein getriebenes Rad sein; einer, der seine Aufgabe ernst nimmt; der sich bewusst ist, dass, indem er unsere Industrie fördert, er dem Vaterland dient. Nur ja keiner von denen, die die Anstellung an einer öffentlichen Anstalt als eine Sinekure oder als einen Aushängeschild für persönliche Zwecke betrachten.

Bei diesem Anlass möchten wir auch mit ein paar Worten auf die Mode zu sprechen kommen. Das heutige Empfinden mit Bezug auf die Kleidertracht entbehrt bekanntlich der Intensität, um etwas Eigenes, Ursprüngliches hervorzubringen. Unsere Zeit verzichtet auf einen eigenen Charakter in der Bekleidung, denn unser Sinnen und Denken wird von der Technik beherrscht. Hierin sind wir schöpferisch, eigenartig; das dekorative Bedürfniss aber befriedigen wir mit der Nachahmung „berühmter Muster" aus früherer Zeit. In dieser Beziehung ist Lyon nicht besser daran als Zürich: beide schöpfen ihre neuen Ideen aus den gleichen alten Quellen! Damit die Jetztzeit dabei nicht ganz leer ausgehe, werden altbekannten Geweben etwa neue Namen gegeben oder in den Mustern aktuelle Begebenheiten zum Ausdruck gebracht. Erscheint z. B. ein Komet am Himmel, so wird er zu einem Dessinmotiv; die Fontaines lumineuses brachten uns die Muster mit Strahlenbüscheln, und der letztjährige Regensommer hat wohl die jetzige Mode der Wolkenmuster gezeitigt! Loise Fuller verdankten wir die Mode der irisirenden Stoffe, und nun wird uns vielleicht auch Dr. Grenier zu einem neuen Gewebe verhelfen. Man sieht, die heutige Mode sucht ihre Popularität in der Anwendung kleiner Mittel.

In der Damenkleidermode gibt Paris immer noch den Ton an; hie und da tritt auch London mit einer Neuerung hervor, so z. B. hat es die Bluse in Aufnahme gebracht. Die Gestaltung der Mode ist keine willkürliche, wie man oft annimmt, sondern das Produkt der verschiedensten Faktoren; deshalb kann auch ein einzelner nicht die Mode machen, wohl aber dazu beitragen. Die Stoffmode hängt vor allem von der Kleidermode ab; sie kann aber auch beeinflusst werden von dem Vorhandensein grosser Stofflager, ja selbst von der Höhe der Seidenpreise. Im Allgemeinen ist die Mode unseres Jahrhunderts nichts weiter als die ziemlich regelmässige Wiederkehr innerhalb eines Menschenalters der verschiedenen möglichen Veränderungen unserer Kleidertracht. Unsere Moden sind keine Fortbildungen, sondern nur Rückbildungen der Tracht. Trotzdem spielt die Mode eine grosse Rolle, und wer es ihr ertrifft, ist seines Lohnes sicher. Für die Erstlinge einer Neuheit ist ihr fast kein Preis zu hoch, die Spätlinge dagegen würdigt sie oft kaum eines Blickes mehr.

Um die günstigen Chancen einer Mode auszunützen, sollte eine Industrie allerdings alle Modestoffe ohne Ausnahme machen können, denn bald ist der eine, bald der andere an der Reihe. Dieses Jahr z. B. bevorzugt die Mode Artikel, die bei uns noch wenig versucht wurden. Ein Lyoner Bericht, der sich mit unserer Industrie beschäftigt, nennt sie uns. Es sind dies: Grenadine, Krepp, Gaze, Marabout und Seidenmousseline, alles Gewebe mit Spezialzwirnen. Allein, was sollte uns hindern, diese Artikel ebenfalls aufzunehmen? Steht uns nicht eine leistungsfähige

Zwirnerei zu Gebote und sind nicht unsere Appreturanstalten gerne bereit, sich zur Ausrüstung jeder Gewebeart einzurichten? Der Grund, warum unsere Industrie diese Artikel noch nicht macht, liegt wohl hauptsächlich in ihrer frühern Abneigung, sich auf unbekannte Gebiete zu wagen und sich mit Spezialitäten zu befassen, die ein besonderes Studium erfordern. Es ist ja wahr, sie ist mit der Massenproduktion gross geworden; aber mit ihrer Ausdehnung hat sich doch auch die Nothwendigkeit eingestellt, vielseitiger zu werden, um möglichst viele Eisen im Feuer zu haben. In Lyon werden die Spezialartikel meistens von kleinen Geschäften gepflegt; sollte es nicht auch unserm Kleinbetrieb dienen, auf andere Karten zu setzen als der Grossbetrieb?

Zur Zeit der Stapelartikel lag der Schwerpunkt des Geschäftes überhaupt mehr beim Kaufmann als beim Techniker. Mit dem seltener werden der Gelegenheit zur Spekulation und mit der zunehmenden Mannigfaltigkeit der gleichzeitig gehenden Artikel hat er sich bedeutend verschoben, und heute vertheilt er sich wohl so ziemlich gleichmässig auf die kommerzielle, technische und mustererzeugende Abtheilung. Früher suchte und fand unsere Industrie ihren Gewinn auf der Masse des Umsatzes; heute kommen auch bei uns technisches Können und guter Geschmack zu ihrem Recht. Mit den Verhältnissen müssen eben auch die Geschäftsgrundsätze ändern.

Noch möchten wir mit zwei Worten den durch einen hiesigen Industriellen letzthin erfolgten Kauf einer Weberei in der Nähe von Lyon berühren. Er ist von Zürcher und Lyoner Blättern erwähnt worden. Als nach den Zollerhöhungen des Auslandes hiesige Fabrikanten jenseits der Grenze Fabriken errichteten, fand man dies begreiflich, da es sich um die Erhaltung alter Beziehungen handelte, die sonst verloren gewesen wären. Der vorliegende Fall beschäftigt die Gemüther etwas mehr, weil es sich um eine Produktion handelt, die mit der unsrigen auf neutralen Märkten in Konkurrenz tritt. Zur Beruhigung darf aber erwähnt werden, dass auch hier längst bestandene Verhältnisse ausschlaggebend waren, indem der betreffende Fabrikant in Lyon à façon arbeiten liess und dort ein Verkaufsbureau unterhält. Aus diesem Unternehmen folgern zu wollen, dass unsere Industrie an der Grenze ihrer Ausdehnungsfähigkeit angelangt sei, wäre ebenso falsch als bedauerlich; harren doch bei uns noch mancherorts geeignete Arbeitskräfte industrieller Inanspruchnahme. Auch darf zur Ehre unserer Fabrik wohl angenommen werden, dass sie zu patriotisch fühlt, um des Landes Wohl ausser Acht zu lassen. H. M.

## Seidenwaaren; Situationsberichte.

**Zürich.** Das Geschäft geht nicht gerade schlecht; es wird immer viel Waare verkauft, jedoch zu niedern Preisen. Glatte Artikel, Surah's und Merveilleux couleurs gehen fortwährend in beschränkten Quantitäten. Besonders begehrt sind Quadrillés in allen möglichen Artikeln und Genres; auch für Rayés findet man Abnehmer, ebenso für Façonnés in kleinen Dessins. Bevorzugt werden immer noch Taffetas-Genres in Façonnés und vereinzelte Nachfragen nach Chinés laufen ein; ein eigentlicher Haupt-Modeartikel von durchschlagendem Erfolge fehlt aber noch. In schwarzen und farbigen Damassés wird in wolken- und eisblumenartigen Dessins viel gemustert, auch in Bengalines façonnées wird Einiges gemacht.

**Basel.** Die Seidenband-Industrie hat auch in den letzten Wochen wieder eine weitere Entwicklung erhalten. Vom deutschen Markt gehen fortwährend belangreiche Bestellungen ein, auch von England auf Nouveautés, während die von Amerika eingetroffenen Ordres immer noch minimal und die Abschlüsse da nur mit besondern Preiskonzessionen möglich sind. Die auf dem Rohseidenmarkt Mitte Januar Platz gegriffene Schwäche vermochte auf die feste Haltung der Produzenten keinen besondern Eindruck auszuüben, die Preise, zu welchen Abschlüsse erzielt wurden, haben ihre aufsteigende Tendenz behauptet, und ist man, mit Ausnahme einiger Stapelartikel, nicht geneigt, auf tiefere Propositionen einzugehen. In Kleiderbändern hat sich die Nachfrage nach hellen Farben für Ballzwecke sehr gesteigert. Neben Faille tout soie, welches die Führung behauptet, erfreuen sich Moire française und antique stärkerer Aufnahme. Für Hutputz hat neuerdings Moire soleil, ein neuer, von St. Etienne gebrachter Artikel (Alpacca-Gewebe, längsseitig moirirt) viel von sich reden gemacht. Es lassen sich hierin äusserst reiche Effekte in Glacéstellungen, wobei das Band selbst uni gehalten oder auch in den verschiedenartigsten Ausführungen als Façonné behandelt ist, erzielen. Es wird denn auch dieser Artikel noch viel gemustert, dürfte aber, da die Moirage nur in gut angelegten Qualitäten effektreich wird und daher eine höhere Preislage bedingt, für den grössern Konsum kaum in Betracht kommen. Auch ist die Verkaufszeit für die Grossisten schon zu weit vorgerückt, um diesem neuen Artikel noch besondere Bedeutung beilegen zu können.

**Lyon.** Der Markt ist schwach besucht. Für Waare zum Bestellen herrscht geringes Interesse, aber fertige Posten werden mehr gesucht. Rayés und Qua-